

Kartoffelvorschau.

Vom Frühjahrsanbau der Stadt Wien im Görzischen.

In diesen mageren Wochen sind auch die Kartoffeln rar geworden; es gehört offenbar schon so, daß jeder Gebrauchsgegenstand, der unumgänglich notwendig ist, und jedes unentbehrliche Lebensmittel knapp wird. Fast wäre man versucht, die leidige Tatsache mit Ironie aufzunehmen. Es ist ein böses Zusammentreffen der unangenehmen Ereignisse, und die Frage ist mehr als „akut“, wie lange dieser Zustand des allgemeinen Mangels währen wird. Der Leiter der Kartoffelstelle im Rathause, Magistratsrat Dr. Ehrenberg, gibt uns heute folgende Auskünfte:

Gegenwärtig haben wir eine Krise überwunden. Es ist gelungen, für die letzten Tage und für die nächste Zeit die „Ein-Kilo-Quote“ an Kartoffeln sicherzustellen. Freilich hat dies erhebliche Mühe gekostet, um die tatsächlich drohende Kartoffelnot zu bannen, ein Zustand, dessen Folgen nicht auszu-denken wären. Unser Bürgermeister hat viel Stunden seiner arbeitsreichen Zeit für seine Schritte bei der Regierung verwenden müssen. Wir leben nämlich leider nun nicht mehr hinsichtlich des Mehles, sondern auch bezüglich der Kartoffel von der Hand in den Mund. Die Kartoffelvorräte der Gemeinde Wien sind aufgebraucht, die Mieten in Schwedat und im 21. Bezirke sind leer. So sind wir auf die Zufuhren von auswärts angewiesen, und die haben bekanntlich versagt. Besser ist es erst in der allerletzten Woche geworden, als die Not schon vor der Tür stand, als das Stadtoberhaupt auf die unmittelbar drohende Gefahr hinweisen konnte. Ein wenig besser, daß wir, wie gesagt, für die nächste Zeit die „Ein-Kilo-Quote“ sichergestellt haben. Unsere Hoffnung sind nebst Zufuhren von hier und dort die Kartoffelmengen, die in Galizien und Polen vorhanden sind. Eine schwierige Sache ist die Fortschaffung und das Hereinbringen: Im Winter, der dort oben länger dauert, als uns lieb ist, gestattet die niedere Temperatur nicht die Verfrachtung, und nach Eintritt des Tauwetters werden dort die Straßen und Wege grundlos. Also ist auch der Vorfrühling für unsere Zwecke nicht voll auszunützen.

Wir nehmen jetzt die Kartoffel, wo wir sie bekommen, und daraus erklärt sich schon die Verschiedenheit der Ware, die auf den Märkten zu sehen ist. Stammt sie zum Beispiel aus Böhmen, dann mag der Käufer recht zufrieden sein. Für die Mieten ist die Zeit vorüber, wenn es warm wird. Der Inhalt vieler Hunderte von Waggons ist dort aufgespeichert; es darf da nicht Wunder nehmen, wenn es unliebsame Begleiterscheinungen der Aufbewahrung gibt. Ganz anders stehen die Dinge dort, wo in kühlen, tief gelegenen Kellerräumlichkeiten geringere Mengen gelagert sind, dort hält sich das Lebensmittel auch im Frühjahr recht gut. Wir haben von einigen Gutsbesitzern zehn bis fünfzehn Waggons Kartoffeln übernommen, tadellose Ware durchweas.

Soweit es die Gemeinde vermag, tut sie alles, um Kartoffel zu beschaffen: Sie unterstützt die Kriegsgemüsegärtner, sorgt für den Anbau durch die Schulkinder, pachtet auswärtig Gründe, von denen, wie in Deutsch-Altenburg, ein Teil auch für den Kartoffelanbau bestimmt ist, und sie hat soeben mit der Anbauaktion im Görzischen begonnen. Zwischen Görz und Gradiska hat die Stadt Wien etwa 700 Hektar, eine Grundfläche, so groß wie der umfangreiche 12. Wiener Gemeindebezirk, gepachtet, wo nebst Frühgemüse auch Kartoffeln wachsen werden. Man wird aber heuer etwas Geduld haben müssen, die Ankunft des Görzer Frühgemüses wird erst Ende April erfolgen. Zu viel umfangreiche Vorarbeiten müssen dort vorgenommen werden, wo noch vor etlichen Wochen die heißesten Kämpfe tobten. Tagtäglich sind von der Gemeinde Wien aufgenommene Arbeitskräfte tätig, deren Beschäftigung ist: den Ackerboden nach nicht explodierten Geschossen zu durchsuchen, die umherliegenden Drahthindernisse zu beseitigen, die Schützengräben einzuebennen, um die Anbauflächen zu vergrößern — die Wiederherstellung der Kultur ist dort unten vor allem zu vollbringen. Seit zehn Tagen sind die Arbeiten in vollem Gange, dann erst werden die von der Militärbehörde in Görz beigestellten Mannschaften den Anbau erledigen können. Es sei hier bemerkt, daß diese militärischen Stellen in Görz uns bereitwillig an die Hand gehen und unsere Absichten in dankenswerter Weise fördern. Die Gemeinde Wien hat einige ihrer Angestellten, Kräfte der Stadtgardendirektion, und einen Buchhaltungsbeamten hinuntergeschickt, die diesen ganz neuartigen Kriegsbetrieb der Großstadt leiten werden.

Die Hauptsache für die Kartoffelversorgung Wiens bleibt — so schloß Magistratsrat Dr. Ehrenberg seine Ausführungen — die Zufuhr von auswärts, die nur unsere Regierung bewerkstelligen kann. Die Versorgungsschwierigkeiten in Wien sind groß genug, wir können ohne die galizischen, polnischen, böhmischen Kartoffeln nicht leben. Was wir in den letzten Tagen erhielten, das war der unumgängliche Bedarf; es muß ebenso viel Woche für Woche anrollen.

Unser Wiener Brot.

Die Rathauskorr. schreibt: In letzterer Zeit sind in verschiedenen Tagesblättern Mitteilungen über Stockungen in der Brotversorgung enthalten. Dem gegenüber wird aus dem Rathause gemeldet, daß den vom Mehlamte der Stadt Wien zu versorgenden Kleinbäckern in der letzten Woche das Mehl im vollen Ausmaße

der zurayonierten Kunden und rechtzeitig angeliefert wurde. Wenn trotzdem sich Störungen bemerkbar gemacht haben sollen, so könnten sie nur darauf zurückzuführen sein, daß das wiederholt in der Tagespresse besprochene vom Ernährungsamte vorgeschriebene Ausbeuteverhältnis von 600 Gramm Mehl für 840 Gramm Brot bei der dormaligen reichlichen Maiszuweisung von Groß- und Kleinbäckereibetrieben aus technischen Gründen nicht eingehalten werden kann.